

# Die Freundin der Siegerin

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

Sie weiß genau, wer sie ist. Wohin sie gehört, und wohin nicht.  
Gute Gründe dafür, allein zu bleiben, kennt sie einige

Am Samstag werde ich ihn wiedersehen. Ein grünes Kleid werde ich tragen, so grün wie das Gras. Wir werden etwas essen, ein paar Drinks nehmen, und hinterher gehen wir zu ihm oder mir. Wir werden eine schöne Nacht und einen ruhigen und sehr entspannten Sonntag verleben, und in der darauf folgenden Woche werden wir täglich kurz telefonieren. Vielleicht treffen wir uns, vielleicht nicht. Ja, ich glaube, das ist es. So läuft es.

Sie dürfen nicht denken, dass ich herzlos bin, im Gegenteil. Mein Herz ist nur sehr empfindlich geworden. Übrigens, ich heiße Anna, ich bin Schauspielerin, 32 Jahre alt, und ich lebe allein. Ich habe aufgehört zu zählen oder darüber mit meinen Freunden zu reden. Die Männer, die ich kennen lerne, stelle ich selten noch jemandem vor. Es ist doch so, sobald wir einen Termin gefunden haben und meine Freunde ihm begegnen könnten, ist es meistens auch schon wieder vorbei. Es hat lange gedauert, bis ich glauben konnte, dass sich die Dinge tatsächlich wiederholen. Denn im Grunde mag ich keine Affären, und immer, wenn etwas beginnt, sehr viel seltener als Sie sich das jetzt ausmalen, versuche ich mir vorzustellen, wohin es führen könnte.

Viele meiner Freundinnen bekommen jetzt Kinder. Sie legen mir ihre Babys in den Arm und fragen: »Na, wie fühlt es sich an?« Ich sollte weinen, zusammenbrechen und meine Einsamkeit bekennen, möglich, sie wären zufrieden mit mir und würden aufhören, mich anzusehen wie eine schiffbrüchige Kranke. Aber so einfach ist es nicht. Ich kann mich nämlich anstrengen wie ich will, ich spüre das Unglück nicht. Ein merkwürdiges Gefühl hat sich stattdessen in mir breit gemacht, ich habe keinen Namen dafür. Es ist zu widersprüchlich. In jedem Fall aber liegt etwas Beharrliches darin, eine gewisse Unbeirrbarkeit. Wenn etwas andauernd nicht funktioniert, hat es dann nicht gute Gründe?

Die meisten Enttäuschungen erreichen mich jedenfalls nur noch wie ein sanftes Anschwappen von Erinnerung. Ich könnte mitsprechen, könnte den Männern den Text aufschreiben, und sie müssten ihn bloß noch ablesen: »Anna, ich glaube, wir passen nicht zusammen, und so verliebt wie ich dachte, bin ich wohl doch nicht. Besser, ich haue ab.« Es gib wenig, was eindeutiger wäre, als diese Art von Flucht.

**Die Freundin der Siegerin**  
Berliner Zeitung  
28. August 2004

Seite 1/4

Das erste Mal habe ich sie an einem Jura-Studenten aus Hamburg erlebt. Drei Monate hatte unsere Wochenendbeziehung gedauert, und kein böses Wort war bis dahin gefallen. Eines Abends waren wir auf einer Party gewesen, wir kamen spät nach Hause, ich wollte baden und danach ins Bett. Plötzlich schlug die Stimmung um. Er sprach von einer Fremdheit zwischen uns, dass unsere Lebensvorstellungen zu verschieden seien. Ich saß auf der Sessellehne, als sich die Tür von außen schloss, völlig perplex.

Meine Mutter hat am Telefon vor Wut geheult. Es liegt an mir, dachte ich lange. Dass ich eine dieser Frauen bin, die keinen Mann an sich binden können, eine von denen, die enttäuschen, weil sie nicht halten, was man sich von ihnen verspricht. Ein Püppchen, eine Naive, das sehen die meisten Männer immer noch in mir. Sie winken mir zu und erwarten nach einem Cocktail, dass ich einsteige. Aber so bin ich nicht. Definitiv. Ich bin auch keine von diesen Frauen, die nach Monaten ohne Sex meinen, auf der Stelle einen Kerl zu brauchen. In mir ist es ruhig.

Im Frühling habe ich mir eine Vespa gekauft, hellblau ist sie, sie könnte durch Nizza fahren, durch Paris oder das Rom der 50er-Jahre. Für mich liegt mehr als Trost in diesem Vergleich, ich weiß nicht, ob Sie das kennen. Aber nach Schönheit kann ich mich sehnen wie nach einem Mann. Glauben Sie mir das, glaube ich mir selbst? Eine gute Frage, ich weiß es nicht. Wenn ich mich aber erinnere, konnte ich schon als Kind sehr gut allein sein.

Als ich acht Jahre alt war, brachte mir meine Großmutter das Nähen bei. Ich saß vor dem Fernseher, schaute mir alte Filme an, Hollywoods Diven in langen, berausenden Kleidern. Mit der Zeit wurde ich pedantisch und kompromisslos. Ich trug Petticoats und Schmetterlingsbrillen, Handschuhe sogar, und wenn es regnete, spannte sich über mir der passende Schirm. Jeden Tag wickelte ich mir die Haare auf, damit sie so aussehen sollten wie die von Rita Hayworth. Lachen Sie nicht. Die anderen dachten, ich sei völlig verrückt. Die Jungs aber haben Billard um mich gespielt, und der Sieger warf mir nach gewonnener Partie den Wohnungsschlüssel zu. Ich nahm es kokett und hätte noch Monate später »nein« gesagt, wenn er mir nicht auch gefallen hätte. So aber wurde meine erste, große Liebe daraus.

Sie dauerte ein Jahr, ein bisschen länger. Danach hatte ich Spaß. Ich habe aufgehört, bevor ich mich verbrennen oder eine Art Wanderpokal aus mir werden konnte. Dieses untrügliche Gefühl für Grenzen hatte ich immer. Taktisch klug könnte man es nennen. Eine Therapeutin sagte mir mal, mein Verhalten Männern gegenüber hätte viel mit meinem Vater zu tun. Er war Italiener und wollte mich nicht. Als meine Mutter, neunzehnjährig, von ihm schwanger war, suchte er das Weite. Die Therapeutin sagte, jeder Mann, auf den ich mich einlasse, habe den Auftrag zu verschwinden. Was halten Sie davon? Ist es nicht gut, eine Erklärung zu haben?

Ich habe mir angewöhnt, eine Geschichte zu erzählen, jeder, der sie hört, wird einsehen, dass ich Gründe habe, allein zu sein. Ich war damals 24, er 42. Wir haben uns durch eine Freundin kennen

gelernt. Ich erinnere mich an unsere erste Verabredung, als er die Tür öffnete, war mein erster Gedanke, wie hässlich er ist. Erst beim Reden wurde dieser Mann schön. Ich war verliebt, sehr sogar, und ein halbes Jahr vollkommen glücklich. Dann wurde er plötzlich krank. Sein Gesicht verfärbte sich gelb, und wir dachten an eine Malaria. Im Krankenhaus fanden sie heraus, dass der Tumor schon auf die Leber drückte. Ein Jahr hat es noch gedauert, ich blieb. Manchmal schickte er mich weg, und ich wartete, bis er mich wieder zurückholte.

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

www.elisabethwagner.net  
mail@elisabethwagner.net  
+49-160-9772 5591

Wir haben uns an einem Silvestervormittag verabschiedet, gegen Mittag ging sein Flugzeug. Er wollte in Portugal sterben, und einen Freund nahm er dorthin mit. Es mag grausam klingen, aber ich war erleichtert, als es vorbei war. Es war, als wäre ich aus Stein. Seine geschiedene Frau weinte am Grab. Sie war die Witwe, die große Leidende, ich selbst nur irgendein Mädchen in der Menge. Zusammen mit seiner Schwester habe ich später die Wohnung aufgelöst. Wir haben uns um die amtlichen Dinge gekümmert und zugesehen, wie die Leichenfledderer die Wohnung leer räumten.

Bilder, Möbel, sogar die Waschmaschine hat einen neuen Besitzer gefunden. Ich wollte nichts, hatte von allem genug. Kein halbes Jahr war vergangen, und ich habe meinen Job als Visagistin für Dior gekündigt, den Außendienst für eine Jeansfirma und bin nach Los Angeles gegangen, um Schauspielerin zu werden. Das war von Anfang an mein Ziel.

Mir ist klar, ich werde nie ein Star, nie die strahlende Siegerin. Die Freundin der Siegerin, die aber werde ich gut verkörpern. Ich brauche meine Zeit. Der Lehrer in Kalifornien wollte, dass ich laut schreien sollte. Ich konnte mich nicht überwinden. Erst auf der Schauspielschule in Deutschland habe ich es geschafft. Ich bin ehrlich. Es läuft nicht gut. Meine Agentin hat meinen Namen aus der Kartei entfernt, ich bringe kein Geld. Bessere Angebote bleiben aus. Im Augenblick mache ich also erst einmal weiter mit den Jobs.

Ich verkaufe Mode und schminke Frauen, die sich einbilden, ihr Mann könnte den entscheidenden Unterschied einer einzigen Farbnuance erkennen. Lächerlich. Für einen Mann muss der Mund einer Frau entweder ungeschminkt sein. Oder schlicht rot. Es ist sehr einfach. Sicher, Sie verstehen mich nicht. Was wird, wenn Sie älter werden, wenn Sie nicht mehr aussehen wie eine Puppe, die man mitnehmen will? Glauben Sie, ich müsste mich das fragen? Meine Großmutter meint, ich solle mir, wenn es eben nicht anders geht, von einem Fremden ein Kind machen lassen, das sei das Wichtigste.

Ein Kind. Sie selbst hat vier, von vier verschiedenen Ehemännern. 90 Jahre ist sie alt, ich habe sie neulich gefragt, ob sie einen ihrer Männer geliebt habe. »Nein«, hat sie gesagt, und wir haben beide den Kopf geschüttelt und dabei ein bisschen gelacht. Im Ernst, wie soll ich jemandem sagen, dass er mit mir leben, wie er seine Zeit verbringen soll? Ich kann das nicht. Wahrscheinlich ist das meine Natur oder mein Karma oder so etwas Ähnliches. Viele Frauen sind dafür nie allein, eine Beziehung löst die andere ab. Mir erscheint das ziemlich absurd, und auch auf die Gefahr hin, allein zu bleiben,

**Die Freundin der Siegerin**  
Berliner Zeitung  
28. August 2004

Seite 3/4

ändern werde ich nichts. Ich werde eine schöne alte Dame sein. Ich werde Gymnastik am Morgen betreiben, mich immer gerade halten und stets darauf achten, dass die Regenschirme zu meinen Schuhen passen. Abgesehen davon werde ich Schauspielerin sein. Ich weiß, dass ich es schaffen werde. Das Glück wird sich wenden. Eines Tages werde ich unter vielen Angeboten wählen können und keine Junkies und Huren in Fernsehserien mehr spielen müssen. Woher ich das weiß? Ich weiß es eben. Würde es Ihren Erwartungen eher entsprechen, ich hätte Angst?

Elisabeth Wagner,  
freie Journalistin

[www.elisabethwagner.net](http://www.elisabethwagner.net)  
[mail@elisabethwagner.net](mailto:mail@elisabethwagner.net)  
+49-160-9772 5591